

Hut ab

...VOR DIESEN KOPFKREATIONEN! Der Frühling löst den guten, alten Hut und die Haube ab und zaubert Schmuck aufs Haupt! Good Old Ascot bye bye, New Ascot lässt grüßen.

Text: Silvia Matras

Manch eine Hutträgerin aus Leidenschaft fragt sich, wo denn die Modistinnen geblieben sind, für die Wien seit Jahrhunderten berühmt war. Das Gewerbe stirbt aus, weil Frau im Alltag die praktische Haube oder Kappe vorzieht. Die Zeiten, in denen Damen nach Wien reisten, um sich einen Hut von Adele List anfertigen zu lassen, sind vorbei. Noch in den 50er Jahren, so erzählt man sich, habe Marietta Torberg, die Frau des Schriftstellers Friedrich Torberg, beim Erscheinen einer hutlosen Dame verwundert ausgerufen: „Was, die...ohne Hut? Das ist ein Torso!“ Ebenso talentiert, aber weniger bekannt, waren die Schwestern Galimberti, die ein kleines Geschäft Ecke Mariahilfer Straße und Babenbergerstraße besaßen. Sie verkauften ihre phantasie-

vollen Kreationen bis in die späten Siebzigerjahre. (Die Autorin besitzt noch so ein gutes Stück, mit dem sie gehörig Aufsehen erregt.)

MARIONS HUTATELIER. In Gedanken schon bei der nächsten Sitzung, eilt eine Frau über die Seilerstätte. Irgendetwas irritiert sie, fällt aus dem üblichen Straßenbild. Ein Hutladen! „Marions Hutatelier“ steht darüber! Sie bleibt stehen, starrt verwundert auf dieses Überbleibsel aus dem 19. Jahrhundert. Hinter zwei kleinen Auslagen liegt ein Raum, nicht größer als ein Minibadezimmer, angefüllt mit winzigen Hutkunstwerken. Ein Paravent versteckt die Werkstatt, in der Marion Weiss arbeitet. Auf weißen Puppenköpfen, deren Augen gelangweilt ins Leere blicken, schweben weiße Rosen, bunte Pillen, fedrige Gebilde oder ein

riesiges geschwungenes Wagenrad aus zartem, schwarzem Stroh mit weißen, konzentrischen Kreisen. Dieses gewagte Gebilde entwarf Marion Weiss für ganz spezielle Anlässe, wie Pferderennen oder Hochzeiten. Ein Kamm oder ein dünnes Gummiband, möglichst unsichtbar durch die Haare gezogen, hält all diese luftig-leichten Dinger auf dem Kopf. Dennoch – der leiseste Windhauch kann den Frauenkopf entblößen.

Gelernt hat Marion Weiss das Hutmacherhandwerk bei der Salzburger Modistin Scheibelberger Martha, zu ihrer Zeit eine Ikone der Modisterei. Als sie nach der Lehrzeit merkte, dass sie als Hutmacherin sich nicht wird über Wasser halten können, nahm sie eine Stelle als Bilanzbuchhalterin an, wo sie bis heute tätig ist. „Mein Beruf ernährt mein Hobby und deshalb liebe ich ihn – noch immer“, gesteht sie. 2006 könnte sie sich den Wunsch nach einem eigenen Laden erfüllen. Auftragslage? „Ich kann nicht klagen!“

